



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Correspondenz-Beile oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tagesflender die dreigespaltene Beile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 3.

Freitag, den 4. Januar 1889.

90. Jahrgang.

### Die Klagen des Papstes.

In den letzten Tagen des alten Jahres haben in allen katholischen Kirchen des Erdballs Dankkationen für den glücklichen Verlauf des päpstlichen Jubiläums stattgefunden. In der That hatte man Grund dazu. Niemand zuvor ist die Hingebung der ganzen katholischen Christenheit an das Papstthum unumwundener zum Ausdruck gekommen und besonders niemals zuvor hat die ewige Stadt in einem so kurzen Zeitraum Pilgerchaften aus allen Welttheilen in solcher Zahl in ihren Mauern vereinigt gesehen. Je offenkundiger dies ist, um so feltamer mußten die Anforderungen an die Klagen an, welche Papst Leo XIII. in seiner Weihnachtspannrede an das Cardinalscollegium und in seiner jüngsten Encyklika von Neuen erhoben hat. Wer der Wahrheit die Ehre geben will, muß gestehen, daß die Pilgerhorden in dem Rom des Königreichs Italien eine Freiheit der Bewegung genossen haben, wie sie ihnen das Rom des Kirchenstaates kaum je gestattet haben würde. Ist es doch noch recht wohl erinnerlich, wie die verflochtene päpstliche Regierung bei denartigen Anlässen in steter Angst vor Verschönerern leide, die sich unter der Maske des Pilgers einschleichen haben könnten! Von all den feindseligen Polizeibeamten, die man im Kirchenstaate gewohnt war, hat die italienische Regierung nichts zur Anwendung gebracht. Und noch allem ist die ganze Jubiläumstour in ungehöriger Ordnung verlaufen. Weder die Prohibitionsgebühren der Verunglimpfung der Kirche und der Gläubigen durch den radikalen Böbel, noch diejenigen von feindseligen Räumungen der Pilger gegen die bestehende Staats-Ordnung sind eingetroffen. Vom ersten bis zum letzten Tage ist das ganze Jahr in Rom ein fortlaufender Beweis dafür gewesen, daß das Nebeneinanderbestehen des Papstthums und des italienischen Königtums in derselben Stadt bei einigem guten Willen auf beiden Seiten recht wohl möglich ist. Noch mehr: die Welt hat durch den Besuch des Deutschen Kaisers im Vatikan auch den umwidderlichen Beweis erhalten, daß der Papst die Ehren des Souveräns, welche ihm das italienische Volk gewährt, voll und ganz zu genießen im Stande ist. Wenn im schreienden Widerspruch mit diesen Thatlagen der Papst nun doch wieder, und heftiger als man es unter dem gegenwärtigen Pontifikate bisher gewohnt war, über die Unverträglichkeit seiner Lage klagt, so erkennt man daraus eben nur, daß er sich jetzt vollständig unter dem Einfluß jenes Intelligenzenthums befindet, welches ein gutes

Verhältnis zu Italien um jeden Preis verbüßern will. Die Beweggründe, welche dies Intelligenzenthum leiten, sind bekannt. Sinter ihm verbergen sich die verschiedensten Arten von Feinden des europäischen Friedens, vor Allem aber jene römische Prälatenclique, die den Schmerz und den Verlust der ehedem in der unerbrochenen Miswirtschaft ausgebeuteten Staatsämter nicht verwinden kann. Sollte die katholische Christenheit sich wirklich auf die Dauer dazu hergeben wollen, den Bestrebungen einer solchen Gesellschaft Vorwanddienste zu leisten? Die großen politischen Mächte wenigstens werden das keine Lust verspüren. Und deshalb werden die neuesten päpstlichen Klagen ebenso wirkungslos bleiben wie alle früheren.

### Politische Nachrichten.

\* Friedens- und Hoffnungsklänge sind es, welche das neue Jahr von nach und fern einläuten. Daß der Inhalt der vom Berliner Hofe an die Verherrlichten der verbündeten und befreundeten Mächte gerichteten Neujahrstelegramme kein anderer sein kann, als der Charakter des bedeutungsvollen Augenblicks der Jahre wende entsprechende feierliche Betätigung derjenigen Politik, welche das mitteleuropäische Friedensbollwerk geschaff hat und unermüßlich an dessen Instandhaltung und Verstärkung arbeitet, erscheint ohne weiteres als einleuchtend, ebens, daß sie von den hohen Empfängern in gleichem Sinne entgegengenommen sind, sowie daß ihnen hier eingetragene Kundgebungen analoger Natur entsprechen werden. Außerdem wäre zu verweisen auf die in Rom vom König Humbert, in Budapest vom ungarischen Ministerpräsidenten Tisza, in Paris vom Präsidenten der französischen Republik Carnot beim Neujahrsempfange gesprochenen Worte. Sie alle athmen den Wunsch, daß den Völkern Europas auch im neu angefangenen Jahre die Segnungen des Friedens erhalten bleiben mögen, nebst der Hoffnung, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen werde. Soll lehreres geschehen, so kann auf die ehrlche Mitwirkung keiner der in Europa tonangebenden Mächte verzichtet werden, namentlich auch der Mächte nicht, die nun einmal in dem Rufe stehen, daß zwar nicht die derzeitigen amtlich bewiesenen Einfuhr ihrer Politik, wohl aber starke und in weiten Kreisen einflußreiche Unterströmungen ihr Dichten und Trachten auf Ziele setzen, deren Erreichung mit einer konsequenter Respektierung des derzeitigen Standes der internationalen Vertragsordnung nicht wohl vereinbar erscheint. Die Hoffnungen, womit

der von den Kennern der politischen Bitterungslehre gestellten Neujahrspognoze trauend, Europa der Zukunft seine Sache anheim giebt, ruht denn auch sehr wesentlich mit auf der Annahme, es werde den Mächten seiner Geschichte glücken, das Thun und Treiben der Kriegsheher auch ferner in relativ gefahrlose Grenzen zu bannen. Relativ gefahrlos, wie denn überhaupt nicht aus den Augen gelassen werden darf, daß alles, was an Neujahrslundgebungen vorliegt, nur der Wunsch und den Willen ihrer Urheber zum Ausdruck bringt, also subjektives Material beibringt, dem als objektiver Faktor die gegebenen Verhältnisse zur Seite — um nicht zu sagen: gegenüber — stehen. Diese aber entwickeln sich fort kraft der ihnen innewohnenden Logik der Thatlagen — denn ein Stillstand oder Rückschritt kommt im Leben so wenig wie in der Natur vor. Aufgabe der leitenden Instanzen kann es daher immer nur sein, den Eioß zu konstatieren möglichst fern zu halten, während alle Freunde des Friedens wünschen werden, daß der Staatsmann, welcher das traurige Gewebe der hohen Politik bislang noch immer von der Schätzung gordischer, nur mit dem Schwerte zu durchbauender Knoten fern hielt, auch im Jahre 1889 seine lückliche Hand aufs Neue mit vollem Erfolge bewahren möge!

\* Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt in ihrer „Rundschau“: Die Jahreswende vollzieht sich auf internationalen Gebiete in so normaler Weise, als den obwaltenden Umständen nach nur gewünscht werden kann. Der Grundcharakter der allgemeinen Situation geht zwar unverändert aus dem alten ins neue Jahr hinein, doch ist z. B. wenigstens irgendwo das Streben bemerkbar, die Lage tendenziös zu erschweren.

\* Zu den nächsten Tagen wird die königliche Verordnung erscheinen, welche den preussischen Landtag auf Dienstag 15. Januar einberuft. Dem Abgeordnetenhaus wird alsbald der Staatshaushalt vorgelegt werden und die Beratung desselben dürfte die Thätigkeit in der nächsten Zeit vorzugsweise in Anspruch nehmen. Da der Reichstag am 8. d. Mts. wieder zusammentritt, so wird von Mitte Januar an ein gleichzeitiges Tagere der beiden parlamentarischen Körperschaften wieder nicht zu umgehen sein. Voraussetzlich wird dann wieder das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen frühzeitig am Vormittag beginnen, der Reichstag erst nach der Mittagsstunde. Es erhält sich die Annahme, daß der Reichstag nach Erledigung der Etatsberatung, der colonialpolitischen Vorlage

### Gespensische Schatten.

Roman von Reinhold Ortmann.

14.

Die schrägen Strahlen der sinkenden Sonne fielen in das kleine freundliche Gemach, welches Doktor Franz Wilmar bewohnte. Trotz der Einfachheit seiner Einrichtung war das schmale Zimmer himmelweit verschieden von allen jenen nächsternen, unwohligen Räumen, die man sonst in Berlin zur Weiche abzugeben pflegt. Es war, als ob den flinken weißen Händen der Tante Marie eine eigene Zauberkraft innewohne, die aus dem Nichts eine kleine Welt von Anmuth und Schönheit zu erschaffen vermochte. Fehlte doch nicht einmal das schäufchen dürtige Frühlingsblumen in der Porzellanvase auf dem Tische, und bewiesen doch selbst die billigen, in schmale schwarze Beisten eingerahten Lithographien an den Wänden, daß das feinsten Schönheitsgefühl des beschiedenen Mädchens auch unter dem geringen noch Gutes und Herzerfreuendes zu finden verstand.

Wilmar hatte während des ganzen Tages fast ohne Unterbrechung geschrieben. Wie er da über seine Arbeit gebeng lag, schien die ganze Außenwelt für ihn in nichts versunken zu sein. Seine bleichen Wangen hatten sich geröthet, und seine Augen leuchteten in heuchtem Glanze, wie wenn sie eine hohe innere Begeisterung widerpiegeln wollten. Schneller und immer schneller glitt seine Feder über das Papier, und mit fast wunderbarer Geschwindigkeit füllten sich die weißen Blätter, deren schon viele an die Thür geklopft, doch Wilmar hörte es nicht. Er nahm auch nicht wahr, daß Tante Mariens schlante Gestalt für einen Moment auf der Schwelle erschien, um sich logisch wieder leicht und geräuschlos zurück zu ziehen, als sie erkannte, wie tief der kleine verwachsene Doktor in seine Arbeit versunken war.

Der Blick aber, mit welchem sie ihn betrachtete hatte, war nicht nur voll jener warmen Freundlichkeit gewesen, die allezeit aus ihren sanften Augen strahlte, sondern es hatte darin auch ein Ausdruck inniger Bewunderung und demüthiger Verehrung gelegen, wie er diesem armen zwer-

genhaften Menschen gegenüber gewiß eher befremdlich als natürlich erschien. Siderlich bestand in der weiten Millionenstadt zwischen einer Vermehrerin und ihrem Zimmerherrn nirgends ein so gartes, und bei der vollsten Reinheit harmonisches Verhältnis, als zwischen diesen beiden scheinbar so verschieden garteten Perionen.

„Die Grenze meines Daseins ist bald erreicht, und ich preise die gnädige Fügung, welche mich wenigstens dieses einzige Werk meines Lebens zu Ende führen ließ. Die Natur selbst, welche mich mit einer schwachen Gesundheit und mit einer Abiche erregenden Mißgestalt beladete, hat mich auf den Weg gewiesen, den ich während meines kurzen Verweilens unter den Lebenden zu wandeln hatte. Ein stilles Behagen am eigenen Herd und im eigenen Glück zu suchen, war mir nicht vergönnt. Je fester meine Ueberzeugung eines frühen Endes und einer raschen Abnähung meiner geringen Kräfte war, desto energischer und unermüßlicher mußte ich diese Kräfte anspannen im Dienste der Menschheit, die es einem Krüppel meiner Art sonst mit Recht verübeln darf, daß er den Gelunden und Glückseligsten — wenn auch nur im beschiedenen Maße — Lust und Sonne benimmt. Ich habe den Beruf eines Arztes gewählt, und ich habe mich recht schaffen bemüht, durch Hingebung und Pflichterfüllung zu einem kleinen Theile zu erheben, was meiner Wissenschaft an der Fähigkeit gebrach, gerade da zu helfen, wo es durch die Größe der Gefahr am dringendsten geboten war. Ich habe mit tiefem Schmerz an zahllosen Krankenbetten die Ohnmacht alles menschlichen Vermögens erkannt, und ich leugne nicht, daß ich mehr als einmal nahe daran war, im Bewußtsein der Geringfügigkeit unseres Wissens den Muth zu verlieren. Und vielleicht war gerade meine ärztliche Laufbahn auch feiner und dornreicher als diejenige der meisten meiner Genossen. Mein Aussehen raubte mir das Vertrauen der Leidenden; nur die Vermissen und Glendessen, die von aller Welt Verlassenen, gestatteten mir, mich ihnen zu nähern, und oft genug vermochten auch sie ihren Abscheu und ihr Grauen vor meiner Mißgestalt kaum zu verbergen. Wie habe ich darum Groll gegen Einen von ihnen empfunden, und ein stumm bereutes Zeugnis dessen sei dieses Werk. Den Armen und Glenden, den von aller Welt Verlassenen sei es gewidmet! Ich glaube wohl, daß ich ein Recht

hätte, es zu schreiben, denn ich habe mich mit dem namenlosen Jammer, welchen die grimmige Noth für Leib und Seele in ihrem Gefolge hat, innig genug vertraut gemacht, und ich bin niemals davor zurückgeschreckt, selbst das Entsetzlichste zu berühren. Und nicht der eitle Wunsch nach Ruhm und Auszeichnung ist es, der mich nun bestimmt, mich mit dieser Unteruchung über die besten Volkserneuerungen zur Verhütung epidemischer Krankheiten unter der ärmeren Bevölkerung um den großen, vom Staate ausgelegten Preis zu bewerben; Niemand kann eine unigere und wahrhaftigere Freude empfinden als ich, wenn eine andere Arbeit nützlicher und gegenreicher befunden werden wird als die meine. Nur die Hoffnung, gerade die Aufmerksamkeit derer, welche die Macht haben zu helfen, auf das zu lenken, was vielleicht gut und brauchbar ist in meinen Vorschlägen, veranlaßt mich, mit meinem Buche an der Konkurrenz theilzunehmen. Wie auch immer dieselbe ausfalle, möge sie den Armen und Unglücklichen, den Glenden und Ausgestoßenen zum Segen gereichen!

Zu meiner Kindheit hat mich keine andere Gestalt aus Sage und Geschichte mit gleicher Bewunderung und Begeisterung erfüllt als diejenige des edlen Marcus Curtius, der sich zum Heile seiner Mitbürger in den offenen Abgrund warf. Mein jugendliches Gemüth sehnte sich mit Inbrunst nach einem ähnlichen Opfer. Vielleicht ist dem knabenhaften Wunsche nun eine theilweise Erfüllung beschieden. Vielleicht ist auch ich nicht amonst in den Abgrund menschlichen Glendes hinabgegraten, dessen Erforschung mich, wenn auch nicht mein Leben, so doch alle jene schönen Täuſchungen und Illusionen gelost hat, deren Besitz wohl den besten Theil unseres Lebens ausmacht.“

Das waren die Worte, mit denen Doktor Wilmar seine Arbeit beendete. Wie er die Feder bei Seite legte und das Geschriebene noch einmal überflog, fielen die letzten goldigen Sonnenstrahlen eben voll auf sein bageres Antlitz. Vielleicht war es nur diese eigentümliche Beleuchtung, welche dasselbe plötzlich ganz verändert erscheinen ließ. Wie ein Schimmer der Verklärung hatte es sich über die scharfen Hüge und die eingekunkenen Wangen gebreitet. Eine erhabene Ruhe, der stille Friede eines wohlthätigen Herzens lag auf dem sonst so unjöhönen Gesicht, und alle

und anderer dringenden Arbeiten eine längere Pause einzutreten lassen wird, während deren die großen Commissionen für die Altersversicherung und das Genossenschaftsgesetz ihre Berathung ungehindert fördern können.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Die Meldung der „Abl. Ztg.“, daß die Absicht, einen Nachtragsetz für militärische Zwecke beim Reichstage einzubringen, aufgegeben sei, entspricht, wie man höchst, in dieser Form den Thatsachen nicht. Ein Beschluß über die Einbringung eines solchen Nachtragsetzes ist der gegenwärtigen Session war bisher nicht gefaßt; er konnte also auch nicht aufgegeben werden. Die Beratungen über diese Frage erstrecken sich, wie aus den Mittheilungen des Kriegsministeriums im Reichstage hervorgeht, noch über Gesichtspunkte, die von der Frage der Einbringung noch entfernt waren. Anscheinend war man damit noch nicht zu Ende gekommen und die Feststellung des Nachtragsetzes damit von selbst hinausgeschoben.“

Die Angabe, daß der Geleitenwurf über die Verwendung der in Folge des Sperrgesetzes angekauften 16 Millionen erst in einem späteren Stadium der Verhandlungen dem Reichstage zugehen soll, scheint nach den Erklärungen der „Kreuzzeitung“ nicht ganz zutreffend zu sein. Nach dem Vorhinein des Einkaufs und nachdem die Anlagegebäude zum größten Theile ausgehoben war, hat man sich wiederholt an den betreffenden Stellen mit der Verwendung der fraglichen Summe beschäftigt und, wie es heißt, sind schon seit längerer Zeit im Kaiserlich-königlichen Ministerium Aufstellungen über einen Geleitenwurf gemacht. Derselben sollen dahin gehen, daß das große Kapital für verschiedene satzliche Zwecke, z. B. für die Vorkosten für Kirchenbauten u. A. verwendet werde. Doch verleiht, daß noch keine Entscheidung darüber getroffen ist, diesen Entwurf schon in der nächsten Session dem Reichstage vorlegen. Sollte ein dahingehender Beschluß des Staatsministeriums erfolgen, so würde die im Reichstage vorbereitete Vorlage sich in Kürzen fertigstellen lassen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ druckt eine Nachricht der „Münch. Allg. Ztg.“ aus Brüssel ab, in welcher es u. A. heißt:

Wir haben bereits gemeldet, daß der russische Finanzminister Wagnierabsicht mit demselben Bausatz, welches schon die Konvention der russischen Anleihe von 1877 durchgegriffen hat, wegen Aufnahme einer neuen im Monat September zu entwerfen. Die Anleihe von 100 Millionen Francs in Verbindung steht. Die „Finan. Revue“, welche über finanzielle Angelegenheiten am Pariser Bourse sehr gut unterrichtet ist, behauptet, mehrere Mittheilungen und sagt hinzu, daß auch die neue Anleihe zur Konvention früherer russischer Anleihen, vorerst der 1877er Anleihe verwendet werden wird. Wie es heißt, ist die russische Bankengruppe der Banque de Paris et des Pays Bas geneigt, dieses neueste Finanzgeschäft mit Russland abzuwickeln, und werden die Unterhandlungen darüber zwischen Paris und St. Petersburg sehr lebhaft geführt.

Der Präsident Carnot empfing zu Paris anlässlich des Jahreswechsels am Dienstag Nachmittag die Spitzen der Behörden und die Mitglieder des diplomatischen Corps. Der päpstliche Nuntius gab im Namen sämtlicher Vorkämpfer deren Wünschen für das Glück Frankreichs Ausdruck. Carnot dankte und fügte hinzu, Frankreich schicke sich an, durch die Ausstellung ein Werk der Arbeit und des Friedens zu feiern; er wünsche, das Jahr 1889 möge ein glückliches für Alle sein. Die Vorkämpfer trakteten sodann der Gemahlin Carnot's Besuche ab.

Die Franzosen sind bekanntlich im Besitz zweier verschiedener Arten rauchlosen Pulvers. Nachdem sie eine große Quantität der zuerst erfundenen Art fabrizirt hatten, ist es ihnen gelungen, ein neues Pulver herzustellen, dessen Eigenschaften, namentlich sein Haltbarkeit anbetreffend, dem ersten bedeutend überlegen sein soll. Es

Schließlich schien von demselben weggewicht wie durch die Hand einer wunderthätigen Fee. —

Sorgfältig legte Wilmay die Blätter seines Manuscripts zusammen; er aber dachte nicht daran, sie zu verschließen. Wählte er doch, daß sie unter der Obhut seiner Wirthin besser und sicherer verwahrt waren als unter Schloß und Riegel.

Nach einmal wurde leicht und behutsam geklopft, und diesmal ging der Doctor selbst mit reichen Schritten zur Thür. Tante Marie stand auf der Schwelle, und sie war in ihrer einfachen Weise zum Ausgehen gekleidet. Ertröndete sie sie vor Wilmay das Haupt.

„Sie haben heute so angestrengt gearbeitet, Herr Doctor, und das Wetter ist unvergleichlich schön. Möchten Sie mich nicht nach dem Kirchhofe begleiten?“

„Mit tausend Freuden, Fräulein Marie: Und wissen Sie auch, daß ich eine gute Neuigkeit habe? — Meine Arbeit ist beendet.“

„Wie herrlich! — Nun werden Sie sich doch endlich ein wenig Ruhe gönnen! Glauben Sie mir, Herr Doctor, Sie bedürfen ihrer sehr.“

„Ruhe?“ — Ein schmerzliches Sädeln zuckte um Wilmay's Lippen. „Nun ja, auch die Ruhe wird sich finden zu ihrer Zeit!“

Das kleine Mädchen war bereits zu Bett gebracht worden. Es blieb unter der Obhut einer Aufwärterin zurück, und nur der Knabe begleitete sie auf ihrem Spaziergange. Er hatte sogleich die Hand des Doctors ergriffen, und er wich nicht von seiner Seite, ihn mit hundert kindlichen Fragen besühnend und auf jede von ihm eine freundliche, seinem Verständnis liebevoll angepaßte Antwort erhaltend.

Es war einer jener lindern Frühlingsabende, die der Sommer als Voten zur Verflüchtigung seines gesegneten Regiments vorausjulen pflegt. Sobald sie die engen volkreichen Straßen hinter sich hatten, athmeten sie mit Behagen die reine, wirrige Zerstreuung, und in einem jung belaubten Friederich zur Seite ihres Weges begann eben, als sie vorüber schritten, eine frühe Nachtigall ihr schönlich klingendes und himmelau jubelndes Liebeslied. Der kleine Felix war allemal verstimmt, und auch die beiden Erwachsenen sprachen nur wenig mit einander. In ihrem Herzen weckte

hat den Anschein, daß die Franzosen, wenn es ihnen gelingen kann, ihren Kriegesbedarf an neuem Pulver fertig zu stellen, das zuerst fabrizirte ältere Pulver an andere Staaten als etwas hervorragendes gutes verkaufen wollen. Zu diesem soll Zweck bereits ein ganzes Corps von Commis voyageurs in militärischen Artzeln auf der Reise sein.

Die rumänische Regierung hat es aufs Neue abgelehnt, dem Vorkämpfer Komitee für die Beschaffung der Pariser Weltausstellung einen offiziellen Charakter zu geben und dasselbe mit Geldmitteln zu unterstützen.

Das letzte Verzeichniß der beim Reichstage eingebrachten Petitionen weist eine große Anzahl von Gesuchen um Abänderung des Geleitenwurfs, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgesetze, nach der Richtung auf, daß der Einfluß der Wähler gegen die Genossen beschränkt, dagegen die ausgeschiedenen noch haitbaren Mitglieder zum Nachrückverfahren für die zur Zeit ihres Austritts schon vorhandenen Verbindlichkeiten herangezogen werden. Der Vorstand und der Vorstand des Vereins „Vorwärts“ zu Berlin bitten, den Entwurf so zu fassen, daß auch Vereine, welche den Zweck haben, die Interessen ihrer Mitglieder zu unterstützen, unter das Gesetz fallen. Uebrigens gehen noch immer neue Petitionen zu dem genannten Entwurf beim Reichstage ein.

Ein Märkischer Bartettag der deutschkristlichenen Partei findet am Sonntag den 13. Januar 1889 in Berlin statt. Er soll den Parteigenossen aus dem Regierungsbereich bieten zu Verberung und den Mitglieder des Geleitenwurfs Ausschusses, insbesondere auch über die nächsten Reichstagsarbeiten. Der Bartettag wird im Centralhotel abgehalten werden. Außerdem soll ein Bartettag der deutschkristlichen Partei in der Regierungsbereich Frankfurt in Frankfurt a. O. abgehalten werden. Als Zeitpunkt ist der 3. Februar 1889 ins Auge gefaßt.

Nach dem im Reichs-Gesetzblatt am angeführten Bericht über die Verberung von Thierleuten im Deutschen Reich für das Jahr 1887, sind in diesem Zeitraum für die aus Anlaß der Verberung des Roges geblieben 1305 Weide 401,397,05 Mark oder durchschnittlich für ein Pferd 307,5 Mark gezahlt worden. Auf Weiden entfallen 1052 entzündliche Weide, auf Bayern 85, Württemberg 65, nur ein Pferd ist entzündlich in Hessen, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Thüringen, Meiningen, Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Meißn a. L., Meißn i. S., Schumburg-Lippe, Lippe, Oldenburg und Bremen. Aus Anlaß der Verberung der Ungenue sind für 2832 Stück Pferde 475,567,78 Mark, somit durchschnittlich für ein Pferd 167,80 Mark gezahlt worden. Auf Weiden entfallen 1974 entzündliche Stück Pferde, davon allein 1821 auf die Provinz Sachsen, auf Bayern 364, Braunschweig 270, Sachsen-Weimar 102, Anhalt 94.

Die privaten Erhebungen der Zuchtschrittellen haben ergeben, daß der Anbau von Weizen im Jahre 1888 ein höherer gewesen ist, als der im vorigen. Die amtlichen Feststellungen bestätigen dies. Aber trotz der großen Menge wird die Zuchterzeugung eine um etwa 400000 Doppelmetner niedrigere sein als im Vorjahre, denn in Folge der starken frühzeitig eingetretenen Froste ist die Ausbeute der Frühlingsweizen etwas unter dem Durchschnitt der letzten Jahre liegend.

### Telegraphische Nachrichten.

**Gumburg, 2. Januar.** Die Handelskammer wählte für die nächsten 4 Jahre zum Präsidenten Sigmund Hinrichsen, zum Vizepräsidenten Robert Meißner.

**Braunschweig, 2. Januar.** Wie das „Braunschweiger Tagblatt“ meldet, hat der Herr Baron das Entlassungsgesuch des Staatsministers Grafen von Brühl abgelehnt.

**München, 2. Januar.** Der Prinz-erzherzog hat seine Zustimmung dem erkrankten Ministerpräsidenten Grafen v. Cap. einen Besuch ab.

der Frühling wohl keine von jenen süßen Hoffnungen und Träumen, um deren willen ihn von Alters her die Dichter aller Zungen besungen haben; seinem allgewaltigen Zauber aber vermochten sie sich dennoch nicht zu entziehen, und sie verstanden einander schon so gut, daß auch in ihrem Schweigen eine Art von Zwiegespräch war. Das Ziel ihres Weges war einer jener alten Kirchhöfe, welche noch innerhalb der Reichsbilanzgegend Berlins gelegen sind. Mit höchlich freudigem Mißton drehte sich die rostige Thür in ihren Angeln; aber als sie dann hinter den Thron zugefallen war, da waren sie wie durch eine unübersehbare Mauer getrennt und abgeschlossen von allem Leben und Haber der Welt, von all dem Drängen und Hasten der Menschen in ihrer nimmer rastenden Jagd nach dem Glück.

Hier waren herrliche Ruhe und tiefer ungestörter Frieden! Die da rings um sie her unter den kleinen, neu begrünt Hügel schloffen, wußten nicht mehr von Haß und Liebe; sie konnten das wonnige Wehen des Frühlings hoch über ihren Häuptern nicht mehr empfinden, so wenig als des Winters eilige Stürme ihren Schlummer hatten führen können.

Doctor Wilmay kamte das kleine, weißbeulte Erdenstückchen gut genug, denn er hatte seine Wirthin mehr als einmal hierher begleitet. Neben den beiden sorgfältig gepflegten Gräbern, unter denen die Eltern des kleinen Felix und seiner Schwester ruhten, stand eine schlichte hölzerne Ruhestätte. Dort lag sie sich nieder, während der Knabe in seinem abnungsvollen Jugendrötheln auf den schmalen Wegen zwischen den Hügeln zwei in den Lüften zärtlich tadelnden Schmetterlingen nachsah. Die Bewegung in der freien Luft hatte Tante Mariens Wangen zart geröthet, und wie Wilmay seine Blick auf ihrem Antlitz ruhen ließ, drängte sich ihm noch lebhafter als sonst die Wahrnehmung auf, wie hübsch sie doch trotz ihrer Unschönbarkeit sei.

„Sie haben denen, die hier vor uns unter dem Rasen schlummern, sehr viel zum Opfer gebracht, Fräulein Marie“, sagte er, das lange Schweigen endlich brechend. „Wenn da über den Wollen wirklich Buch geführt wird über die Thaten der Menschen, so möchte Sie mancher viel gepriesene Wiederkehr man Ihr Gütthaben beneiden.“

**Wien, 2. Januar.** Wie der „Polit. Correspondenz“ aus Belgrad gemeldet wird, würde der serbische Gelehrte in Wien, Bogdan, demnächst seinen Posten verlassen; als sein Nachfolger werde Staatsrath Beronovic genannt.

**Paris, 2. Januar.** Der Zustand des Ministerpräsidenten Floquet, welcher sich bereits seit einiger Zeit in Folge einer Erkrankung unwohl fühlt, hat sich durch die geliebte Empfindung etwas verschlechtert und ist der Minister gezwungen, das Zimmer zu hüten.

**Berlin, 2. Januar.** Die „Mörsener Zeitung“ will wissen, das Finanzministerium plane die Verstaatlichung der bestehenden Straßen der Reichshauptstadt Berlin, nach der Barikade-Bombardierung und der Barikade-Explosions-Eisenbahnen, was das Verar statutenmäßig mittels Austausch der Aktien gegen Schatzbons bewerkstelligen könnte.

**London, 2. Januar.** Die Königin verließ dem britischen Gesandten in Teheran Sir Drummond Wolff das Groskreuz des Bath Ordens.

„Reuter's Bureau“ meldet aus Teheran, die französische Regierung habe in Folge der Eröffnung der Schiffahrt auf dem Maximalflusse einen Visestafel in Wulkite ernannt.

Der Saal von Berlin trifft Vorbereitungen für die in diesem Jahre projekirte Messe nach Europa.

**Welsch, 2. Januar.** Die große Synagoga nahm mit 494 gegen 73 Stimmen den Beschlussestentwurf an bloo an. Drei Deputierte enthielten sich der Abstimmung, 17 waren abwesend. Des Resultat wurde mit großer Begeisterung angenommen.

### Tages-Neuigkeiten.

Der Kaiser und die Kaiserin empfingen am Freitag die Glückwünsche der Personen des kaiserlichen Hofstaates, der amnesten Reichsämtern und der Generalität. Daraus bezog sich das Kaiserpaar gefolgt von den Reichsämtern, nach der Schloßkapelle, um dort an dem Gedächtnis-Feiernamen, welcher vom Oberhofprediger Kugel abgehalten wurde. In der Kapelle waren amnesten die Bundesratsmitglieder, die Feldmarschälle, die Befehlshaber des Schwarz- und Albrechts, die höchsten Staatsämter, das Präsidium des Reichstages etc. Anwesend waren im Besonderen die Generalsanwärter. Der Kaiser hatte die geistlich Generalanwärter angeleitet, dann die Herren des hohen Ordens vom Schwarzem Adler, des Roten Adlers und des Goldenen Ordens, und die Dekorationen eines Protokolls des Prinzen von Baden. Die Kaiserin trug eine gefüllte Krone von schimmerndem feinstem Diamant, dazu einen Hut von gleicher Farbe, der mit grauem Füll und Federn ausgeputzt war und von einem Schirm eine Reihe von Brillanten glänzte. Abdom wurden die am Berliner Hof beglaubigten Vorkämpfer empfangen. Ein zahlreiches Publikum hatte sich vor dem Schloße eingefunden, um die feierliche Auffahrt derselben mitanzusehen. Unter diesen waren im Mittelraße die Generalleutnants, die kommandirenden Generale etc. zusammengetreten. An die Seite der Kaiser, eine kurze Anrede militärischen Inhalts, worauf Graf Wittke die Glückwünsche der Reichsämter sprach. An der am Nachmittag stattgehabten Familienfeier nahm u. A. Prinz der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Prinz Heinrich, der Großherzog von Hessen, der Regent von Braunschweig Prinz Albrecht von Preußen, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen, der Herzog von Oldenburg etc. Am Mittwoch hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Staatsminister v. Bötticher. Am Donnerstag besah sich der Kaiser zur Jagd nach der Umgegend des Schloßes Friedrichshagen.

Der Kaiser beschäftigt, ein Bildniß der Kaiserin für sein Arbeitszimmer herstellen zu lassen. Das Bildniß soll ein Kausellbild werden und die Kaiserin in Gesellschafts toilette darstellen. Aus Anlaß eines auf der letzten Kunstausstellung ausgefellten weiblichen Portraits ist dem Maler Conrad Kell in Berlin der Auftrag geworden, die Kaiserin zu malen. Die erste Sitzung der Großerzoge von Baden und die dem Jahresheschlusse dem Staatsminister Turban sowie den Mitgliedern

Sie denken verlegen die Einn wie immer, wenn etwas zu ihrem Lobe geiaht wurde. „Ich meine doch, es wäre nichts besonders Großes, seine Pflicht zu thun“, erwiderte sie einfach. „Für die geringe Mühe, welche ich mit der Erziehung der verwaisten Kinder auf mich nehmen mußte, habe ich mich sehr Freude und Glück eingetauscht, als ich mir jemals träumen ließ. Und sie hatten ja auch auf der ganzen weiten Welt Niemanden als mich!“

„Sehr wohl! Aber es wird über kurz oder Lang doch der Tag kommen, an welchem Ihnen das Bewußtsein von der ganzen Größe Ihres Opfers schwer auf die Seele fällt. Haben Sie denn nie den Wunsch gehabt, das Glück einer eigenen Familie kennen zu lernen?“

„Haben Sie nie daran gedacht, Fräulein Marie, sich zu verheiraten?“

Seine rauhe tiefe Stimme bebte ein wenig. Die Frage aber schlug voll und unbelangen ihrer sanften Augen zu ihm auf, und ein ruhiges, friedvolles Lächeln glitt über ihr Gesicht.

„O ja, ich habe daran gedacht“, sagte sie, „und es gab eine Zeit, in der auch ich thöricht genug war, mir ein vollkommeneres Erdenglück vorstellen zu können als dieses. Aber das liegt weit hinter mir, und ich habe eine Wiederkehr der Vererbung noch nicht mehr zu fürchten.“

Dem kleinen Doctor schien es heiß zu werden trotz der zunehmenden abendlichen Kühle. Er nahm seinen Hut ab und strich das widerspenstige Haar aus der Stirn.

„So haben Sie doch einmal geliebt?“ fragte er noch einer kleinen Weile noch unsicherer als zuvor.

Tante Marie aber nahm ihm die indiscrete Frage nicht übel.

„Ja! — Ich habe keine Ursache, mich dieses Gedächtnisses zu schämen. Ein guter und redlicher Mensch hatte mir seine Keigung zugewendet, und ich erwiderte seine Liebe von ganzem Herzen. Aber wir waren Beide arm. Wie fleißig und unermüdet er auch darnach strebte, uns einen eigenen Herd aufzubauen, — das Glück erwies sich ihm doch gar zu spröde, und wir waren auf das Warten verwiehen — auf ein langes Warten.“

(Fortsetzung folgt.)



## Ämliche Bekanntmachungen.

**Einführung der am 1. Januar 1889 fälligen Zinscheine der Preussischen Staatsschulden.**

Die am 1. Januar 1889 fälligen Zinscheine der Preussischen Staatsschulden werden bei der Staatsschulden-Tilgungskasse — W. Taubentstraße 29 hier selbst — bei der Reichsbank Hauptkasse, sowie bei den früher zur Einführung benutzten königlichen Kassen und Reichsbank-Anstalten vom 24. d. Mts. ab eingeführt.

Die Zinscheine sind, nach den einzelnen Schuldgattungen und Wertabschnitten geordnet, den Einführungsstellen mit einem Verzeichniß vorzuliegen, welches die Stückzahl und den Betrag für jeden Werthabschnitt angeht, aufgerechnet ist und des Eintreffenden Namen und Wohnung ersichtlich macht.

Wegen Zahlung der am 1. Januar fälligen Zinsen für die in das Staatsschuldbuch eingetragenen Forderungen bemerken wir, daß die Zahlung dieser Zinsen mittels der Post, sowie ihre Gutschrift auf den Reichsbank-Circulanten der Empfangsberechtigten zwischen dem 18. December und 8. Januar erfolgt; die Barzahlung aber bei der Staatsschulden-Tilgungskasse am 18. December, bei den Regierungen Hauptkassen am 24. December und bei den mit der Annahme direkter Staatssteuern außerhalb Berlins betrauten Kassen am 2. Januar beginnt.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse ist für die Zinszahlungen werktäglich von 9—1 Uhr, mit Ausschluß des vorletzten Tages in jedem Monat, am letzten Monatsstage aber von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Inhaber Preussischer Aprocentiger und 3/4-prozentiger Konjols machen wir wiederholt auf die durch uns veröffentlichten amtlichen Nachrichten über das Preussische Staatsschuldbuch, dritte Ausgabe aufmerksam, welche durch jede Buchhandlung für 40 Pfg. oder von dem Verleger **J. Guttentag** (D. Collin) in Berlin durch die Post für 45 Pfg. franco zu beziehen sind.

Berlin, den 3. December 1888.

**Hauptverwaltung der Staatsschulden.**  
S. H. D. M.

**Bekanntmachung betreffend die Zurückstellung der zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten Militärfähigen.**

Diejenigen in hiesiger Stadt sich aufhaltenden jungen Männer welche im Jahre 1869 geboren und im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienste sind, werden hierdurch aufgefordert, letzteren behufs ihrer Zurückstellung beim Beamten des neuen Jahres im Militär-Bureau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7 abzugeben.

Halle a. S., den 27. December 1888.

**Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.**  
G. S. Staube.

Die Magistrate und Ortsbehörden, denen die Registrations-Stammrollen in der Kürze zugehen werden, mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß die Stammrollen, nachdem sie nach den bekannten Vorschriften vollständig, beziehungsweise vervollständigt, spätestens bis zum 6. Februar d. J. an mich zurückgereicht sein müssen.

Die an diesem Tage nicht eingegangenen Stammrollen würden durch erpreßte Notizen auf Kosten der Einnahmen abgeholt werden müssen.

Die Bekanntmachungen wegen Annahme der Militärfähigen zur Stammrolle sind seitens der Magistrate und Ortsbehörden sofort zu erlassen.

Dabei wird zur Vermeidung wiederholter vorgekommener Fehler noch darauf hingewiesen, daß von den auswärts Geborenen unbedingt Geburts- oder Wohnortscheine vorzuliegen und mit den Stammrollen an mich einzutragen sind, daß die Militärfähigen genau nach dem Alphabet ohne Rücksicht darauf, ob sie fremd oder am Orte geboren sind, in die Stammrollen einzutragen, und daß Nachträge in der Stammrolle des Jahresganges zu machen sind, zu dem die Nachtragenden nach ihrem Lebensalter gehören.

Ich ermahne, daß bei Aufstellung der Stammrollen überall mit der größten Sorgfalt verfahren wird.

Die den Stammrollen beigelegten Formulare zu Geburtslistenextrakten sind behilflich an die Herren Gehilfen abzugeben.

Halle a. S., den 21. December 1888.

**Der königliche Landrath des Saalkreises.**  
C. v. Krollig.

## Bekanntmachung.

Am 16. November 1888 Abends kurz vor dem Passiren des Juges Nr. 44 ist durch einen bisher nicht ermittelten Thäter eine Pflugscheibe auf das Geleise in der Nähe des Ueberganges zwischen Bude 73 und 74 auf der Strecke zwischen Niemberg und Stumsdorf gelegt worden, welche vom Zuge 44 überfahren und zerplittert wurde.

Ferner sind an demselben Abende in Bude 73 und 74 Einbrüche verübt und sind dabei aus ersterer ein Dienstroch, eine Brodtloche und ein Dientpaletot, aus letzterer ein Dientpaletot und eine Ledertasche mit Schwaaren gestohlen worden.

Dieser sämtlichen Straftathen erscheint ein Mann verdächtig, welcher einen dunkeln Schnurrbart trug und mit einem langen Leberzieher von dunkler Farbe, sowie mit einer Mütze in Kapfenform mit steil abfallendem Schirm bekleidet war.

Jeder, der über die Person des mutmaßlichen Thäters Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, hierzu zu den **Aten** — 3 3755/88 — Nachricht zu geben.

Auf die Ermittlung des Thäters ist seitens des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts Wittenberg-Beipzig für den Fall, daß derselbe zur gerichtlichen Verurteilung gezogen werden kann, eine Belohnung von dreißig Mark ausgesetzt worden.

Halle a. S., den 27. December 1888.

**Königliche Staatsanwaltschaft.**

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der unterzeichnete Vorsitzende des Directoriums sowie die Beamten der Sparrasse in den Bureaustunden bereit sind, jede gewünschte Auskunft über die Bestimmungen des Sparrassen-Statuts bezüglich der Bezeichnung von Grundstücken aus Sparrassengeldern zu erteilen, die Beamten auch Anweisung erhalten haben, eintretendenfalls betreffende Anträge zu Protokoll entgegen zu nehmen.

Halle a. S., den 19. December 1888.

**Das Directorium der städtischen Sparrasse.**  
Bernial.

Nachdem von den städtischen Behörden die Erbauung je eines öffentlichen Kanals in den fünf Vereinsstraßen beschlossen und letztere auch bereits fertig gestellt sind, werden hiermit auf Grund des § 1 sub II der Polizeiverordnung vom 14. Juli 1879 und im Einverständnisse mit dem Magistrat die Besitzer der sämtlichen an dieser Straßenstrecke belegenen bebauten Grundstücke aufgefordert, binnen einer Frist von 4 Wochen den Antrag auf die Ertheilung der Bau-Erlaubniß zur Herstellung der zur Entwässerung ihrer Grundstücke erforderlichen Anschlußkanäle bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung zu stellen.

Gleichzeitig wird hierbei bemerkt, daß nach den §§ 2 und 6 der gedachten Verordnung der Antrag auf Anschluß nur dann Gültigkeit hat, wenn derselbe außer den erforderlichen Zeichnungen der Nachweis beigefügt ist, daß sich die Antragsteller mit dem Magistrat wegen der Anschlußgebühren geeinigt haben, sowie daß die Nichterfüllung der vorstehend oben genannten der Verordnung genannter Verpflichtungen gegen die sämtlichen Grundstücksbesitzer — abgesehen von der Bestrafung — im Wege des Verwaltungs-Zwangsverfahrens vorgegangen werden muß.

Halle a. S., den 28. December 1888.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Holz-Auction.

Auf dem Friedhof vor dem Steinthor sollen am Montag den 7. Januar 1889 von Nachmittags 3 Uhr ab

9 Tausen Reihholz,  
8 Tausen fichtenes Stammholz  
nach vorher bekannt gegebenen Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Halle a. S., am 29. December 1888.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Laut § 15 des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1876 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der am 29. December d. J. vollzogenen Wahl von 3 Handelskammernmitgliedern die Herren

**Bankier Ludw. Bethcke, königlicher Kommerzienrath zu Halle a. S.,**  
**Fabrikant Gust. Kuntze**

**Kaufmann H. Werther**  
für die nächsten drei Jahre 1889—91 wieder gewählt worden sind.

Halle a. S., den 31. December 1888.

## Die Handelskammer.

Bethcke, Jung.



## Geschäfts-Gründung.

Einem geehrten Publikum von Halle die ergebene Mittheilung, daß ich 1. Januar **Harz 34 (Ecke der Karlstraße)** ein

**Barbier- und Friseur-Geschäft**  
eröffne. Aufmerksame u. konstante Bedienung. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

**Richard Bräutigam.**

## Weihnachtspiel in Halle a. S.

Freitag den 4. Januar und Sonnabend den 5. Januar 1889

Abends 8 Uhr  
im großen Saale des „Prinz Carl“

**Aufführung der Christnacht**

von S. Herrig  
zu ermäßigten Preisen.

Erster Platz 1 Mk., zweiter Platz 50 Pfg.  
Schüler und Kinder zahlen auf beiden Plätzen die Hälfte.

**Das Comité.**

## Schulangelegenheit.

Anmeldungen von Schülerinnen für die unterste (8.) Klasse der Bürger-Mädchenschule in den **Grunde'schen** Stifftungen zum Wintertermin 1889 werden nur im Laufe dieses Monats entgegen genommen.

Halle, den 3. Januar 1889.

**Trebst, Inspektor.**

## Auction.

Im Auftrage des Concursverwalters **Herrn Franz Krug** her werde ich **Montag den 7. und Dienstag den 8. d. Mts. Vormittags von 10 Uhr ab** in den **Hamppe'schen Geschäftslokalen zu Giebichenstein, Wittenbergstraße Nr. 7** die zur **Hamppe'schen Coarcs-Waße** gehörigen **Warenvorräthe und Ladenterrassen** als:

**diverse Material-Waaren, Roggen- und Weizenmehl, ferner 1 große Parthie wollene und baumwollene Kleiderstoffe, Seinswand, Weizengarn, Käuferserg, wollene u. baumwoll. Strickgarne, Unterhosen, Unterjassen, Frauenunterröcke, wollene und feine Hemden, wollene Strümpfe, Schürzen, Hals- und Kopf-tücher, Chemise's, Kragen, Schlipse und verschiedene andere Sachen meistbietend gegen Barzahlung veräußern.**

**Hesse, Gerichtsvollzieher in Halle.**

## Auction.

**Sonnabend den 5. d. Mts. verleihere ich Gießstraße 42** hierseits folgende:

a) um 9 Uhr Vormittags:  
2 Wagenpferde (Stute u. Wallach) mit compl. Geschirre u. 1 zweisp. vierzähl. Wagen;

b) um 9 1/2 Uhr:  
2 Pianino, 3 Sophas, 3 Schreibsekretäre, 2 Vertikals, 4 Kleiderschränke, 4 Küchenschränke, 1 Wäsche-schrank, 4 Kommoden, 1 Pfeilerstempel mit Kousol,

2 Spiegel, 1 Dgd. versch. Tische, Stühle u. dergl. m.

c) um 11 Uhr Vormittag im Gasthof zum **Häberberg** in Giebichenstein:

2 Vertikals, 1 Schreibstuhl, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nähtisch, 1 Regulator, 1 Instrument u. versch. a. S.

**Kraft, Gerichtsvollzieher.**

**Concurs-Massen-**

**Ausverkauf.**

Die aus der **Concurs-Waße** übernommenen und noch vorhandenen Waaren, als:

**Kleiderstoffe aller Art, Schwarzes Cachemir, Sammet etc.,**

ferner:

**Wintermäntel, Regenmäntel,**

**Grünen u. Kinder-Anzüge, Schaf- und Bangkiefeln,**

**Hemden, Vorhänge, Mägen etc.**

sollen von heute ab **bedenkend unter Tage Reilstrasse 3** verkauft werden.

**Serzfeld's Universalbazar**

**Aetzatron**

zum Seifenlegen in höchstge-diger Qualität empfiehlt

**Ernst Jentzsch,**

Leipzigstrasse 31,  
Drogenhdlg. z. rothen Kreuz.

**Sauerkohl**

empfiehlt

**Rich. Hahndorf,**  
H. Ulrichstr. 13.

**Kasseler Rippespeer,**

empfiehlt

**W. Nietsch** Hgl. Köstleram  
Leipzigstrasse 75.

Für Liebhaber von **Tanden.**

Ein **Tandenpfeiler**, auf jede flache Dach aufzustellen, billig zu verkaufen. **Krausenstraße 14**

**Pierze 1 Beilage.**

Für den redaktionellen und Inseratenteil verantwortlich **Julius Mundell** in Halle. — Bildliche Buchdrucker (**R. Nietschmann**) in Halle, Expedition des hiesigen Tagblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.